

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 10

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spruch und Witz vom Herdi Fritz

Wintersonderverkauf. Eine Frau ergattert eine irrsinnig günstige Herrenunterhose. Die Verkäuferin fragt: «Wänd Sie nu eini?» Darauf die Kundin räss: «Aber sicher. Oder händ Sie öppe gemeint, ich heig meh als ein Maa?»

Schon gehört von dem Mann, der da sagte: «Ich gebe 10 Löffel Zucker in meinen Kaffee. Aber ich rühre nicht um, weil ich Kaffee nicht süss mag.»

Wie wiit ggesch du znacht?»
«Gueti Froogl Wie wiit ewägg isch de Mond?»

Mein Coiffeur», sagte ein englischer Humorist, «ist eine Kapazität auf jedem erdenklichen Gebiet, ausser im Haarschneiden.»

Der Arzt begegnet auf der Strasse einem paffenden Patienten, hält ihn an und sagt: «Mit däm Gält, wo Sie in Irem Läbe für Tabak uus-ggää händ, chönnt Ine dä Zwölffamilienblock deet äne ghööre.»
Der Paffer: «Ghöört däa Ine?»
Arzt: «Nei.»
Und der Patient: «Ebel! Aber wüssezi, wämer ghöört? Mir!»

Eine Zukunftsdeuterin: «Was ich Ihnen auf den ersten Blick prophezeien kann: Allernächstens werden Sie nach Strich und Faden belogen und ausgebeutet.»
Der Kunde: «Genau das sagt mir eine innere Stimme, seit ich mich in Ihrer Praxis befinde.»

Mama: «So, und was hät üsen chliine Pfüdi hütt i de Schuel gmacht?» Das Söhnchen: «Zwee Koleege hani abgeschwartet, wil's mer «chliine Pfüdi» gsait händ.»

Da heisst's immer: Der Mensch ist, was er isst. Aber wie kommt es denn, dass unser Sohn, der laufend «fast food» vertilgt, so langsam ist?»

Einer zum Nachbarn und Freund: «Mini Frau isch nünen ume. Weisch au nid, wo sie chönnt sii?» Nachbar: «Kei Ahnig. Sit wänn vermissisch sie?»
Und der andere: «Eigetlich erscht sid hütt, wili kei suubers Hämp me im Chaschte han.»

Ich hatte eine Uhr mit allen Schikanen: wasserdicht, stossicher, unzerbrechlich. War alles für die Katz!»
«Heisst?»
«Heisst, dass ich sie verloren und nie wieder zurückbekommen habe.»

Gesprächsfetzen an der Bar: «De Beethoven hät miserabel ghöört und wunderschön komponiert. Und die hüttige Schlagerkomponiste ghöored wunderbar ...!»

Ein Reporter flitzt kreuz und quer durchs Engadin und fragt Hoteliers angesichts der jüngsten politischen Entwicklungen im Ausland: «Sind Sie deutschfeindlich?» Reagiert ein Hotelier: «Sind Sie verrückt, mir mitten in der Saison eine solche Frage zu stellen?»

Z Schottland gälte d Chüeh als Nationaltier.»
«Isch mer ganz neu, ich hett ehnder a Indie tänkt.»
«Momoll. Und de Grund: Sie händ en Dudelsack zwüschet de Bei.»

Bad? Nein, ich nehme nie ein Bad. Ich gehe einfach nicht zu nahe an die Leute ran.»

Werum bisch du sonen Fan vo Büsi?»
«Wils nid bäled.»

Der Schlusspunkt

Wohl bald einmal wird eine Stadt in der Nähe eines grossen Shopping-Centers eröffnet werden.

Marren gazette

Exzellent. Nach 23 Jahren Zunftwirten zieht sich der bisherige Beireuer des Zürcher Zunfthauses «zur Zimmerleuten» ins Privatleben zurück. Mit den Zunften und den Gästen sei er, so berichtet die Quartierzeitung *Altstadt-Kurier*, immer gut ausgekommen, wenn auch manchmal die richtigen Titel nicht gerade zur Hand gewesen seien: «So verabschiedete er sich einmal vom Bischof von Chur mit «Adieu, Herr Bischof», um alsbald korrigiert zu werden, dass «Seine Exzellenz» richtig gewesen wäre. Aber das Essen sei exzellent gewesen, meinte der Kirchenfürst, und das sei wichtig.»

Bezahlte Killer. Laut *Schweizerischer Wirte-Zeitung* kann man stolz sein auf Schweizer wie Pestalozzi und Dunant. Nicht aber auf Tell und Winkelried, schon deshalb nicht, weil «die real gar nie existiert haben». Überhaupt, die alten Eidgenossen waren «brutale Krieger; Söldner, die man für kriegerische Schmutzarbeit kaufen konnte; bezahlte Killer, die auf den Schlachtfeldern Europas gefürchtet waren». Drum denn: «Heute, am Vorabend zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft, sollten wir unsere Pseudohelden Tell, Winkelried & Co. für immer und ewig einmotten.»

Kreativschub. Worum handelt es sich bei einem «Pizzoccheriplausch in Poschiamo» oder bei «Schaukäsen»? Die *Welt am Sonntag*, sich aufs Schweizer Verkehrsbüro in Frankfurt stützend, erklärt's den Lesern. Es handle sich um attraktive Alternativprogramme bei Schneemangel, der zu einem «Kreativschub eines Strategen der Schweizer Skiregionen» geführt habe. Dazu gehören auch «Stirnlampenwanderung in Disentis, Alphüttenbesichtigung mit Bure-z'Vieri in Wildhaus». Das Blatt: «Falls Interesse, denk dra, lüt a! (Alemannisch: Ruf doch mal an!)»

Eher Witze. Die Schauspielerin Maria Becker, 70 geworden, steht im Ruf, schwierig zu sein. Im Gespräch mit Reinhardt Stumm von der *Basler Zeitung* erklärt sie dazu unter anderm: «Schwierig bin ich nur, wenn einer nichts kann, und auch dann neige ich meiner Natur gemäss mehr zum Witzemachen. Und es ist auch nicht wahr, dass ich nicht gern mit jungen Regisseuren arbeite. Aber ich kann so schwer mit Idioten.»

Nicht minderwertig. Seit 800 Jahren ist Freiburg zweisprachig. 1481, beim Beitritt zur Eidgenossenschaft, wurde Deutsch Amtssprache. Nach dem Einmarsch der französischen Besatzungstruppen 1798 Französisch. Muttersprache der Freiburger heute: bei 65,5 Prozent Französisch, bei 34,5 Prozent Deutsch. In diesem Zusammenhang vermerkt, sich auf eine eingehende Untersuchung stützend, die *Zürichsee-Zeitung*, Freiburg sei sprachrechtlich der rückständigste aller mehrsprachigen Kantone: «Aus Engherzigkeit und Überheblichkeit werden den Deutschfreiburgern noch immer doppelsprachige Ortstafeln, Strassenschilder und Formulare verweigert. Hier ist wohl ein Gesinnungswandel notwendig: Minderheit zu sein bedeutet nicht, minderwertig zu sein.»

Frauenfussball. Bundesliga-Trainer Otto Rehagel von Werder Bremen reagierte in *Hörzu* auf die Frage, was er im Zusammenhang von immer häufigerem Frauenfussball von kickenden Damen halte: «Frauen sind grazile Wesen. Ich sehe mir lieber eine Kunstturnerin an, die eine Bodenübung macht. Das sieht wunderbar aus. Dies gefällt mir besser, als – Entschuldigung, jetzt werde ich mal etwas brutaler –, als wenn da so ein Mädchen wie ein Brauereipferd rumstampft.»

Voraussetzung. In der *Frankfurter Allgemeinen* inserierte eine Firma: «Unser faulster nebenberuflicher Mitarbeiter verdient 6000 Mark im Monat. Falls Sie ebenfalls nur 6000 Mark verdienen wollen, sind wir an einer Zusammenarbeit nicht interessiert. Wenn Sie aber gewillt sind, täglich 3–4 Stunden für uns intensiv tätig zu sein und damit mehr als 10000 Mark zu verdienen, so rufen Sie uns ab Montag an.»